Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 27 (1934)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Mosaikbilder aus Glas

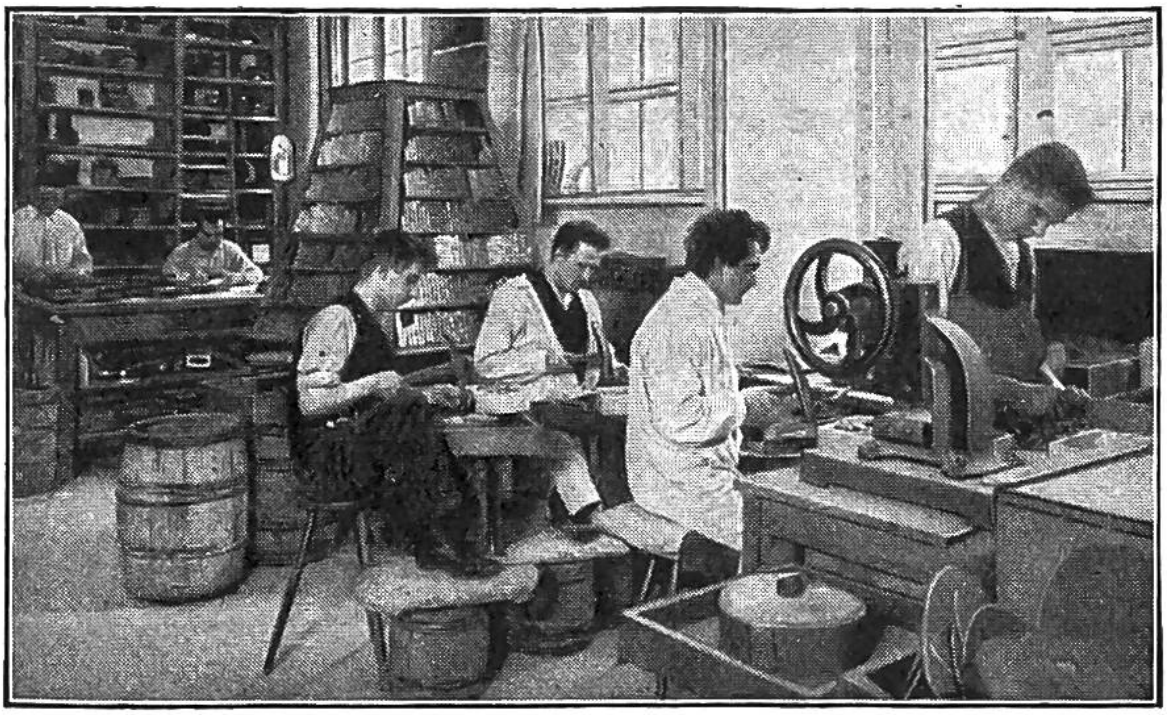
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schlagen der Mosaikplatten zu einzelnen Stücklein oder Stiften von etwa $^1/_2$ cm Dicke, aus denen dann ein Bild zusammengesetzt werden muss.

MOSAIKBILDER AUS GLAS.

Von Mosaiken aus alter römischer Zeit haben wir unsern Lesern schon einmal berichtet. Es sind aus Hunderten von kleinen, zurechtgehauenen Steinchen verschiedener Farbe zusammengefügte Bilder, die als Belag des Fussbodens oder als Wandverkleidung eine Zierde vornehmer Gebäude bildeten. Nun haben aber bereits die Römer, wohl nach dem Vorbild morgenländischer Kunstfertigkeit, Mosaiken statt aus Steinchen aus kleinen Glasstücken zusammengesetzt. In Byzanz (Konstantinopel) und Italien haben dann Baumeister im frühen Mittelalter Wände und Deckengewölbe mancher Kirchen mit vielfarbigen Glasmosaiken von wundersamem Glanz belegt. Aus diesen Bildern blicken oft in überlebensgrosser Gestalt Apostel und Heilige und Christus selbst streng und feierlich die Kirchenbesucher an.

Neuerdings versucht man, die Kunst des Glasmosaikbildes wieder mehr zu pflegen und zu neuer Blüte zu bringen. Unsere Bilder zeigen die Arbeit in einer Mosaik-

Die einzelnen Glasstücklein werden auf die umgekehrt wie ein Spiegelbild erstellte Kopie des Bildentwurfs gelegt. Eine Schicht von Kleister hält sie darauf fest.

Werkstätte. Da werden zunächst in einer eigenen Glashütte Glasplatten von verschiedenen Farben gegossen und in einer gleichmässigen Dicke von etwa einem halben Zentimeter gepresst. Die Platten werden dann zu den Stücklein zerschlagen, die zusammengesetzt das Mosaik ergeben. Da sind nicht weniger als 14 000 Farbtöne vorrätig.

Nach einem Entwurf, der von Künstlerhand in Originalgrösse angefertigt worden ist und der genau, aber umgekehrt wie ein Spiegelbild, auf Papier durchzupausen ist, arbeiten dann die Mosaikhandwerker an dem zu erstellenden Bilde. Rings herum liegen in vielen kleinen Schalen die Glasstücke. Mit Hammer und Meissel hat ihnen der Arbeiter vielfach noch die passende Form zu geben. Ein jeder arbeitet bloss einen Bildteil aus, der dann schliesslich mit den andern zusammengefügt werden muss. Dabei drückt der Arbeiter die Glas-

steinchen Stück um Stück mit einer Pinzette auf die mit einer Kleisterschicht überzogene durchgepauste Spiegelbild-Vorlage ein.
Schliesslich können die Bildteile in die Wand, die sie schmücken sollen, eingesetzt werden. Dabei werden sie mit der Glasseite in den noch feuchten Mörtel eingedrückt. Ist der Mörtel trocken, so wird das Papier der Zeichnung (die ja nun die Vorderseite des Mosaiks verdeckte, als die ehemalige Unterlage), samt dem Kleister weggeschabt, und das Kunstwerk steht in seinem leuchtenden Glanze fertig da. Durch seine Schönheit lohnt es den gewaltigen Arbeitsaufwand.

Kalendertafel von Brig (Wallis) im Schweizerischen Landesmuseum.

KALENDER VOR 500 JAHREN.

Die abgebildete Tafel stellt nichts anderes dar als einen immerwährenden Kalender. Derartige holzgeschnitzte Kalender waren offenbar im Mittelalter, vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, allgemein üblich. Die Holztafel ist durch senkrechte Felder beidseitig in je sechs Monate eingeteilt, diese wiederum durch Querlinien in die Tage. Die übrigen Zeichen und Figuren deuten die Feste der Kirche und Heiligen sinnbildlich an. Nagelköpfe dienen dabei als Festzeichen.